

Bericht, wie es zu gehen pflegt, wenn eine Kirche in unserm Canton erbaut wird

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitschrift über das gesamte Bauwesen**

Band (Jahr): **4 (1840)**

Heft 7

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-2373>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bericht, wie es zu gehen pflegt, wenn eine Kirche in unserm Canton erbaut wird.

Die Vorgesetzten einer Gemeinde besprechen sich unter einander über den nunmehr vorzunehmenden Kirchenbau. Die gewöhnliche Veranlassung hierzu ist, daß die vorhandene Kirche entweder baufällig, oder für die so sehr angewachsene Volksmenge zu klein ist, somit nothwendig zum Bau geschritten werden müsse. —

Diesen Gedanken hinterbringen sie ihrem Pfarrer, welcher in Erwägung zieht, ob die vorgelegten Gründe von Wichtigkeit sind. Je nach seiner Geneigtheit beschleunigt oder verzögert sich ein solches Unternehmen. — Auf erfolgtes Gutheißen hin schreitet man zur Untersuchung der Kirchen-Capitalien und anderer milden Stiftungen, und forscht gleichzeitig nach andächtigen Kirchgenossen. Man beaugenscheinigt die Kirchen-Wälder und die unfern gelegenen Partikularwälder, aus welchen zu seiner Zeit Besteuerungen enthoben werden dürften.

Es wird ferner überlegt, wie die Frohdienste wohl proportionirt anzuordnen sind, daß die größern und reichern Bauern nicht allzusehr gedrückt werden, wie bei ähnlichen Repartitionen gern zu geschehen pflegt. — Dergleichen ernste Betrachtungen geschehen auf dem gewöhnlichen Sammelplatze, genannt Wirthshaus, Abends nach Betglockenzeit. Solche Berathschlagungen, so wie so manche andere, dauern oft, vermöge ihrer Wichtigkeit, mehrere Monate hindurch. — Endlich sendet man aus der dirigirenden und gern verdienenden Versammlung Mitglieder aus, um die verschiedenen, weit und breit gelegenen Kirchen in allen Theilen zu besichtigen und zu untersuchen, um aus einem solchen kenntnißreichen Rapport eine extra schöne Kirche diktiren zu können. — Dergleichen Auserwählte wandern wohlgemuth, den Ellstecken unter dem Arme, durchs ganze Land, messen die Kirchen gar genau aus, tragen diese gefundenen Maasse getreu in ihren Taschenkalendar, fügen überdieß noch bei, was ihnen wunderschön geschienen, und Jenes, was ihnen Mißbehagen verursacht hat.

Der Wirth des Ortes, welcher gewöhnlich nicht nur den besten Profit bei einem solchen Kirchenbau bezieht, sondern auch die beste Kunde über Alles hat, indem Alles und Jedes in seiner Stube geschlichtet worden ist, hilft ihnen ihre unzulänglichen Ansichten berichtigen. — Er bereichert sie noch mit ungemein löblichen und anmuthigen Histörchen, wie z. B. über den ausführlichen Hergang der Streitigkeiten wegen der Eckstein-Schriften an der Kirche in W. Ferner wie schön die Revolution beschrieben wurde in jenen Schriften, welche im Thurmknopf zu E. der Nachwelt aufbewahrt worden sind. — Wie unter Sang und Klang 200 Bauern einen ungeheuern Stein für die Kirche in R. . . . herbeischleppten, der aber vermöge seiner Größe nicht benützt werden konnte, und heutigen Tages noch als ein unvergängliches Monument dieser eifrigen Christen vor der Kirche liegt. — Wie der bis zur Regierung gelangte Streit zwischen Maler und Pfarrer in Sch. geendet habe, welcher sich über zwei Christusköpfe von ungleicher Haarfarbe erhob, &c. &c.

So mit Kenntnissen und Notizen ausgestattet, kehren diese Gesandtschaftsmänner, nach einem beliebigen Verweilen, wieder zu ihren lieben Genossen zurück, beloben einander allervorderst, framen ihre Waare gut aus und veranlassen durch ihre anmuthigen Histörlein manche kurzweilige Abende.

Nach einer sorgfältigen, keineswegs schnellen Berathung von all' dem Vernommenen, wird

endlich allgemein beschlossen, ungefähr, wie folgt: Unsere Kirche werde $3\frac{1}{2}$ Ellen breiter, als jene in M., die Länge aber genau, wie die in E.; das Chor in R. ist zu schmal, deshalb soll es 4 Ellen breiter werden und, da der Collator denselben zu bauen hat, soll er netto $22\frac{1}{2}$ Ellen lang seyn; der Kirchenturm soll nicht rechts, wie in N., sondern links zu stehen kommen: dieser Thurm soll keineswegs mit einer städtischen Kugel, sondern mit einem hohen Helm bedeckt werden. Eben so soll, nach dem löblichen Beispiel in Bn., auf das Thurmkreuz kein Hahn mehr aufgestellt werden, weil dieser ein lutherisches Zeichen ist; das Vorzeichen muß ausstehen, wie das in R., J. oder St. U., nämlich es soll 3 schöne Bögen bekommen; ferner soll das glaublich so geheißene Frontispiz zu oberst mit den Kirchenpatronen verherrlicht werden; auf den Dachecken sollen keine steinerne Pyramiden, wie in R., gestellt werden, weil dieselben eine Faulung des Daches zugezogen haben; da aber derlei Pyramiden gar sehr zur Verzierung beitragen, sollen dieselben nur von Eisenblech verarbeitet werden; eine Marmortafel, wie in S., soll angebracht werden, aber weder Schrifttext, noch sonst etwas Lateinisches darauf zu schreiben seyn, wohl aber die Namen der Mitglieder des Kirchenausschusses sollen steif eingegraben werden. Damit endlich unsere Kirche recht warm werde, soll dieselbe um 5 Ellen niedriger werden, als die in R.

Ein solcher Vorentwurf, so wie andere Vorarbeiten, werden sodann vor eine ganze Kirchengemeinde gebracht und nach der gewöhnlichen Gewohnheit durchgesehen. —

Endlich schreitet man zur Auswahl tüchtiger Kirchenausschüsse, wobei die Vorarbeiter selten übergangen werden, und schließlich wird auch der Baumeister ausgemehrt. Obiger, weislich verfaßte Entwurf wird dem Baumeister zur genauen Nachachtung überantwortet, auf daß er in diesem Sinne einen Plan entwerfe, welchen er der löblichen Commission, oder dem Kirchenausschusse zur Beurtheilung vorzulegen hat. — Gelingt es einem guten Baumeister, besserer Verhältnisse wegen, an den vorgeschriebenen Maassen etwas abzumarkten, so ist es allerdings ein großes Glück für seine Reputation. — Hat er endlich durch vielfältiges Abändern der Pläne, und besonders durch das schön Roth-Bemalen derselben, den hohen Beifall errungen, so wird mit ihm nach aller Strenge affordirt, und nicht selten nachher noch verschiedene Artikel einbedungen.

Dem schwere Leiden abnennenden Collator wird endlich die Kunde gebracht, daß er sich in Verfassung setze, seinen Chor-Antheil steif und fest zu bauen, oder sich an den schon geschlossenen Afford anzuschließen habe. — Im Weigerungsfalle sollen die ehrfamen Herren Kirchenausschüsse ermächtigt seyn, durch Benutzung eines ganzen Hausens Schriften, ihm vor Gericht zu zeigen, was Rechtens ist. —

Der küglich entworfene und wohlgetungene Plan wird endlich der bestehenden hohen Regierung vorgelegt. Der Bau fängt wirklich an, und der Herr Pfarrer legt nach altem Herkommen den Eckstein, und unter denselben Allerhand, was der Nachwelt wissenswerth zu seyn erachtet wird. Der Kirchenausschuß theilt sich in Wochner ab; einer davon bleibt permanenter Rechnungsführer, und hat sich in diese Stelle in wenigen Wochen meisterlich einstudirt. — Eine dergestalt wechselnde Meisterschaft führt Verwirrung und Verdruß herbei, verursacht Veränderungen im Plan, schmälert den Afford und ruiniert noch vollends die allenfalls bestandene Einheit des Ganzen. — Das Zögern in den Zahlungen, wie des Materials, setzt den Baumeister gar oft in Schaden, und sein Bau rückt nur langsam vorwärts. Ist nun der Bau zur größten Beschwerde der ärmern Klasse unter Dach gebracht, dann ist der Verzierungswuth Thür und

Thor geöffnet. — Da erinnern sich die in alle Welt ausgewanderten Kirchen-Bisitatoren an das schöne und mannigfaltige Allerlei der Stiftskirche in L.....; dagegen aber auch der unerträglichen Leere der Kirche in U..... und jener in R....., unter der scharfen Aufsicht des Herrn Dekan S..... — Ganz klar strahlt ihnen noch in die Augen der zierlich bunte Marmor an den Altären und an der Kanzel in H.... und M..... — Mit Bergäugen erinnern sie sich noch an die commoden Beicht- und Kirchenstühle in E..... und G...; des wunderbaren Taufsteins in S.....; der gewaltigen Emporkirche in R... und H.....; der niedlichen Plafondmalerei in H..... u. Alles, das Geschehene und das nicht Geschehene, muß in diese neue Kirche eingeschaltet werden, und zwar von jenen Künstlern und Handwerkern gewöhnlich ausgeführt, welche am wohlfeilsten und nicht selten auch am schlechtesten arbeiten, und sich so auf die traurigste Weise verewigen. Treten endlich zum Unglück gegen das Ende des Kirchenbaues Extra-Gutthäter hervor, um sich zuletzt noch auszuzeichnen, dann wird gewöhnlich auch noch die Krone aller Verunstaltungen dem Werke aufgesetzt.

Was will man doch mehr? Die Steuern sind erpreßt und richtig eingegangen, die geleiteten Frohndienste wohl ausgeglichen, die Rechnung meisterlich geschlossen; die Kirche steht nun fir und fertig da, und, wie billig, zum größten Wohlgefallen des Kirchenausschusses! — und andern Naseweisen fragt man nichts nach, denn nur der bezahlt, hat das Recht zu raisonniren. *r*

Die flache Dachdeckung*).

Unter den vielen Erfindungen, die in dem zunächst verfloffenen Jahre im Betreff der flachen Dachdeckung zu Tage gefördert wurden, haben unstreitig nur das Dorn'sche Lehm Dach und das Sachs'sche Harzplattendach einen gewissen Anklang bei dem Publikum gefunden, und läßt sich daher auch nur von diesen beiden Erfindungen allein behaupten, daß sie praktisch in das Leben getreten sind, während alle übrigen in Vorschlag gebrachten Methoden, wenigstens für jetzt noch, nur als eine Bereicherung der theoretischen Architektur zu betrachten sind. Eine unparteiische Würdigung beider Erfindungen scheint daher gerade jetzt um so mehr an der Zeit zu seyn, als das, so eben in Braunschweig bei Bieweg und Sohn herausgekommene, vom Herrn Baucath Linke verfaßte Werk: „über den Bau der flachen Dächer“, die irrigen Angaben von den Sachs'schen Harzplattendächern, den Dorn'schen Lehm dächern gegenüber, verbreitet. Das brennende Publikum, welches, nachdem es das früher gehegte Vertrauen zur letztern Deckungsart verloren, selbiges der erstern zuwenden zu wollen scheint, wird durch dergleichen falsche Insinuationen stüßig gemacht, und die gute Sache in dem erwünschten Fortgange nur zurückerhalten.

Um diese Erfindung möglichst zu verkleinern, beginnt Hr. L. damit, den verwerflichen Papierdächern der Engländer und Schweden ebenfalls den Namen Harzplattendächer beizulegen. Es leuchtet aber sofort ein, daß ein mit fettiger Flüssigkeit getränktes Papier, und eine zwischen

*) Wir entlehnen diese Vergleichung des Dorn'schen mit dem Sachs'schen Dache einem Berliner Blatte im Auszuge, theils des allgemeinen Interesses wegen, welches in neuester Zeit beide Dachdeckungsmethoden in der Bauwelt in Anspruch genommen haben, theils weil die Vortheile des einen gegen die des andern hier genau abgewogen sind. Ann. der Redaktion.